

# SINNESRAUSCH UND GROSSES GLÜCK

## Kapitel 12 – Beijing

### „Entenzungen, Staub und Zuversicht“

Von Shanghai nach Peking, das ist wie von New York nach Wuppertal. Wobei Wuppertal noch eine Schwebebahn und saubere Luft hat.

Aber der Reihe nach. Die letzten vier Tage in Shanghai exzessiver Kunstgenuss. Malerei und Fotografie; ich habe die heimische Kunstszene abgeklappert und die ist wirklich sehenswert. Was die Kochkunst anbelangt, sind die Kneipen Shanghais vielleicht nur noch von Hongkongs Gastroszene zu toppen.

Ein Beispiel sei erwähnt: Das Restaurant „Di Shui Dong“. Shanghai Food Award 2006 und 2007. Gekocht wird nach dem Prinzip der Hunan-Küche, je mehr Chili, desto besser! Der Laden ist recht schlicht und rustikal eingerichtet, erinnert ein wenig an griechische Tavernen. Man braucht schon mal ein Bier und eine Zigarettenlänge um die Speisekarte zu studieren. Wem eingelegte Entenzungen, Ochsenfroschschenkel, gefüllte Hähnchenmägen, gekochte Hühnerfüße oder Schlangen-Streifen auf Chili nicht zusagen, dem sei versichert, es gibt noch Dutzende andere „normale“ Leckereien. Bei meinem letzten Besuch am Sonntagmittag habe ich noch einmal ordentlich zugelangt. Das sauer eingelegte Gemüse war vergleichsweise mild gewürzt, die frittierten Auberginenscheiben hatten schon mehr Feuer. Dazu ein Salat aus getrockneten Rettichstreifen mit Chili – gefährlich! – und der brodelnde Pot – auf glühender Kohle serviert – mit Hähnchenstücken, Pilzen, Lauch, Knoblauch, Bambussprossen und Unmengen von Chilischoten. Das Kunststück beim Verzehr besteht darin, die feinen Hühnerknöchelchen (eine Unsitte: das Federvieh wird nach dem Garen einfach zerhackt) nicht mit zu verschlucken und möglichst keine der Chilis zu verspeisen. Wem das gelingt, dem offenbart sich ein berauschendes Vergnügen. Einzig negative Anmerkung: etwas weniger Öl hätte es auch getan.

Zur weiteren Unterhaltung „tafelten“ am Nebentisch zwei vermeintliche Schönheiten. Dem Habitus und der verhungerten Figur nach zu urteilen, wahrscheinlich Models. Dem Benehmen nach Bauern. Ich möchte mich hier gleich bei all den Bauern entschuldigen, die sich auch bei Tisch zu benehmen wissen.

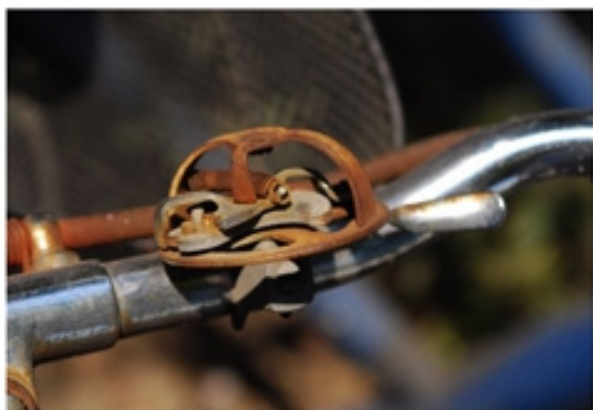
Die zwei Grazien ließen ordentlich auffahren. Die Augen größer als der Magen - pflegt mein Vater zu sagen – und während die eine lustlos im Essen und zwischen ihren Zähnen stocherte, versuchte die andere pausenlos rauchend und telefonierend, ebenfalls Nahrung zu sich zu nehmen. Da können auch die Handtaschen und Sonnenbrillen von Prada und Gucci nichts mehr kaschieren. Wäre eine gewaltige Marktlücke in China (und im Rest der Welt) – Unterricht in gutem Benehmen, Stil, Geschmack und Niveau. Geld dafür hätten sie genug.

Doch zurück zum Genuss. Bei „Costa“, einer italienischen Caféhaus-Kette schlürfte ich gelegentlich einen großen Pot heißer Schokolade mit viel Sahne, Zimt und Keksen. Der Laden mediterran gestylt, das chinesische Personal ausgesucht höflich, zuvorkommend, mit Spaß bei der Arbeit. Da greifen westliche Leitung und Erfahrung.

In meiner Herberge hatte ich einen abschließenden feuchten Abend mit Backpackern und anderen jungen Leuten, die versuchen in Shanghai geschäftlich Fuß zu fassen. Eine bayrische Chinesin, zwei Schotten, ein durstiger Däne, eine Südafrikanerin und eine Handvoll Franzosen boten interessante Einsichten.



## Radeln in Peking und Shanghai



Die nächtliche Zugfahrt nach Peking war wieder ganz nach meinem Geschmack. Bequeme Schlafstatt, unter Kopfhörern gute Musik hören, den Gedanken nachhängen. Allerdings war die morgendliche Ankunft in der Hauptstadt gar nicht nach meinen Vorstellungen, doch das passiert auf Reisen. Mein erster Eindruck: eine großflächige, gesichtslose Stadt, über allem eine satte Staubschicht. Die Luft nur bedingt zum Atmen geeignet, Leistungssport unter freiem Himmel halte ich für bedenklich. Doch gemessen an dem, was sich Spitzensportler sonst so einwerfen, um ein Tausendstel besser zu sein, ist das wohl zu vernachlässigen.

Das Hostel hielt ebenfalls nicht, was im Internet versprochen wurde und dazu noch Schwierigkeiten bei der Organisation der Weiterreise. Aber nun die erfreuliche Nachricht: in fünf Tagen geht es mit dem Zug nach Tibet, falls ich bis dahin die Sondergenehmigung habe! Normalerweise dauert die Erteilung des Permits sieben Tage, da können auch Geld und gute Worte nichts beschleunigen. Doch der Typ in der Reiseagentur ist zuversichtlich. Ich bin es auch.

Bis dahin werde ich mich in Peking umschaun, um meine ersten negativen Eindrücke zu korrigieren. Bis bald – Thomas.